Tageszeitung

für den Kreis Lübbecke (Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis 1/4jährlich 2,00 ℳ, 1/3jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 ℳ, nachher 7,50 ℳ, durch die Post 1/4jährlich 1,58 ℳ, mit Bestellgeld 2,00 ℳ.

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Essen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰. Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 ₰. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher.

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Essen" Fernruf Nr. 7

Nr. 147 — Preuß. Oldendorf, Sonntag, 25. Juni 1916 — 10. Jahrgang

Die Erwürgung Griechenlands.

[Am Wochenschluß.]

„Denn die Zeit ist ehern. Rings drohen Feinde,
Wie am Hofe Etzels den Nibelungen —
Selbst zur Kirche nur in Panzerhemden
Gingen die Helden."

Er. Wenn es wahr ist, daß der bisherige griechische Ministerpräsident Skuludis sich geweigert hat die schamlose Erpresser-Note des Vierverbandes auch nur entgegenzunehmen, so ist mit ihm sozusagen der letzte Rest griechischer Selbständigkeit dahingegangen. Durchaus mit seinem Einverständnis kann trotzdem Herr Zaimis den schweren Gang auf die französische Botschaft unternommen und die Bildung eines neuen Ministeriums begonnen haben. Nach der Meinung der hellenischen Staatslenker scheint ja Widerstand bis an die letzte Stelle — dann aber Nachgiebigkeit die einzig mögliche Politik in Athen zu sein. Armes Land! Beklagenswerte Regierung!

Die englische und französische Flotte kreuzte auf der Höhe von Phaleron und vom Piräus, als die Stunde der letzten Entschließung gekommen war. Schon seit Tagen war die Abschließung des Landes und aller seiner Häfen gegen jede Zufuhr hermetisch streng. Jedes griechische Schiff, das etwa auszulaufen wagte, wurde wie die Prise eines feindlichen Landes von den Schiffen des Vierverbandes abgeführt. Und selbst in dem westlichen Becken des Mittelmeeres, selbst hinter Malta wurde jedes Schiff unter blau-weißer Flagge wie Beute vom Feinde behandelt und nach Malta oder Biserta abgeschleppt.

Nach dem Völkerrecht gibt es keine „Friedensblockade", wie England und Frankreich sie soeben zur Erwürgung Griechenlands ins Werk gesetzt haben. Kurz vor dem Kriege hat sogar die Londoner Deklaration in zwei Absätzen (1 und 18) diesen Begriff und die damit verknüpften Handlungen verpönt. Aber was hindert das England und Frankreich, wenn es ihr Interesse gilt? Die „Schützer der Neutralen" werden da in eines Herzschlags Kürze Vergewaltiger und Erpresser. „Seine Feinde und alle widerstandleistenden Neutralen muß man auf trockenem Wege abwürgen, wenn es mittels des Blutes auf Schlachtfeldern nicht gelingt" — noch vom Untergang der „Hampshire" her schwimmt das Testament Lord Kitcheners auf den Wellen des „freien Meeres". Und: „Dem Gegner, der sich wehrt, muß man einen Knebel um den Hals legen, dann versagt allmählich das Herz, während er seine Kräfte im Kampfe anspannt" — so sagt der edle Churchill. Nach diesen Rezepten sind England und Frankreich auch gegen das kleine Griechenland verfahren, gegen einen neutralen Staat, der nichts weiter will, als seine Freiheit und Ruhe, der im Frieden verharren will, während der Krieg der Großmächte Europa verwüstet.

Aber eben — diese Ruhe soll Griechenland nicht haben. Weil der ehemalige Ministerpräsident Venizelos, der Revolutionär von der alten Lügeninsel der Kreter, der „faulen Bäuche", insgeheim, bezaubert oder bestochen, die Vierverbandsdiplomaten zur Landung in Saloniki aufgefordert hatte, während er öffentlich Protest dagegen erhob, darum hat Griechenland, wenn es auch selber ein Dutzend neuer Ministerien und ablehnender Kammerbeschlüsse für Freiheit, wahre Neutralität und Frieden hätte, in alle Ewigkeit die Pflicht, sich als Schlachtfeld für die Heere Frankreichs und Englands bereitzuhalten und am liebsten gleich von vornherein (ehe es noch schief geht) auch seine Soldaten für Frankreich und England zur Verfügung zu stellen. Schlachtopfer schleppt der Vierverband heran aus aller Welt. Farbige arbeitslose Kanadier und Pariser Apachen schaffen es nicht mehr. Die Serben weigern sich. Die Portugiesen taugen nichts und drohen gleichfalls zu streiken. Darum: Griechen herbei!

Unbeschreiblich ist die Schamlosigkeit solcher Gewalttat. Ähnlich so verfolgte Großbritannien einst die Buren durch ein halbes Jahrhundert und in jeden neuen Wohnsitz, wo sie sich ansiedelten. Man erklärte sie für „british subject"; und da diese Eigenschaft selbst mit dem Tode kaum erlischte, auch wenn der davon Betroffene nicht das geringste wissen will von „britischer Untertanschaft", so folgten den armen holländischen Bauern in Südafrika die Herrschaftsansprüche Englands in jede Einöde, Steppe oder Wüste, in die sie sich wenden mochten. So entstand auch der letzte Krieg; und als 200 000 Engländer mit 80 000 Kaffern 35 000 Buren nicht im Felde besiegen konnten, wurden bekanntlich die Frauen und Kinder der Buren in stacheldraht-umzäunte „Konzentrationslager" getrieben, wo sie mit Fleiß dem Tode durch Hunger ausgeliefert wurden. 26 000 Frauen, Kinder und Säuglinge starben. Und damit die im Felde kämpfenden Buren auch recht genau Kenntnis erhielten von dem Mord, der an den Ihrigen kaltblütig vollzogen wurde, ließ Lord Kitchener Totenlisten anfertigen und den kämpfenden Buren ins Feld zustellen. Aus Gemütsrücksichten. Das war der „Knebel", mit dem England damals einem, der nicht so wollte wie England, „das Herz lähmte".

Ein „Konzentrationslager" haben England und Frankreich soeben auch aus ganz Griechenland zu machen gesucht. Absperrung von jeder Zufuhr, Beschlagnahme jeder Ausfuhr, Raub jedes Dampfers, jedes Seglers und jeder Jolle — so hatte man die „Aushungerung" Griechenlands angesetzt. Die Korinthenernte konnte nicht verwertet werden, weil die Einfuhr von Schwefel gerade im richtigen Augenblick verhindert wurde. — Oh, die Piraten des Vierverbandes, die Nachgeborenen einer langen „ruhmreichen" Geschichte Englands kennen sich aus in Gewalttat und Mord mittels trockener Guillotine.

Nun ist durch Bedrohung mit Hunger und Bombardement ein neues Ministerium da. Die Kammer wird aufgelöst, damit Herr Venizelos wieder eine Mehrheit erhalte und er dann als Ministerpräsident oder als Präsidial einer neuen Republik den Engländern und Franzosen alles zu Gefallen tat und vor allem ihnen das griechische Heer als Schlachtopfer zuführt.

Auf den Sturz des Königs Konstantin (des „teutonisierten" Herrschers in seinem „Adoptiv-Vaterlande") ist es der Londoner und Pariser Presse zufolge abgesehen. Das Heer ist demobilisiert. Nun wird der Regierung auch noch die Polizei entwunden — die unerhörteste Zerbrechung der Freiheit und Souveränität des griechischen Kleinstaats — und dann kann es losgehen, auf Gewalttat und Revolution.

Der König und seine Getreuen mögen sich hüten! Vielleicht aber führt der Zorn der empörten Griechen auch noch zu einer gewaltsamen Entladung. Das Königliche Wappen trägt die Unterschrift:

„Meine Macht ruht in der Liebe des Volkes."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der **Wirtschaftsplan für das neue Erntejahr** ist nun auch im parlamentarischen Beirat für Volksernährung, der im Ministerium des Innern in Berlin tagte, Gegenstand der Besprechung gewesen. An der Verhandlung, die vom Staatssekretär des Innern geleitet wurde, nahmen auch Vertreter der preußischen Ministerien, sowie der einzelnen Kriegswirtschaftsgesellschaften teil.

+ Der Präsident des Kriegsernährungsamtes, v. Batocki, sagte in einer Besprechung in Düsseldorf: „Nun ist die **Diskussion der Lebensmittelfragen freigegeben.** Ich würde es für ein Unglück halten, wenn die Zensur auf die Lebensmittelfragen ausgedehnt würde. Vielmehr lege ich den allergrößten Wert darauf, daß die Kritik nicht eingeschränkt wird. Aber es muß bei der Kritik auch die größte Vorsicht geübt werden." — Wenn danach auch eine freimütige Kritik über die Lebensmittelfragen erwünscht erscheint, so versteht sich doch von selbst, daß trotzdem die Presse in der Behandlung der Lebensmittelfragen nach wie vor gewisse, durch den Krieg bedingte Rücksichten nehmen muß.

Frankreich.

× Die Kammer hat mit 454 gegen 89 Stimmen Herrn **Briand ein Vertrauensvotum** erteilt. Knapp vor der Abstimmung über die Vertrauensfrage wurden die Athener Depeschen bekannt, die von dem Einlenken Griechenlands zu melden wußten. Die Nachricht trug wesentlich dazu bei, den Regierungsgegnern Stimmen zu entziehen. Sicher hat auch die Mahnung eines Teiles der Presse „nicht durch eine Ministerkrise im gegenwärtigen Augenblick Frankreichs Stellung noch weiter zu schwächen", das Ergebnis der Kammerabstimmung beeinflußt.

Dänemark.

× Zu der Meldung eines russischen Blattes, daß England bezüglich der **Durchfahrt durch den großen Belt** mit Dänemark direkte Verhandlungen eingeleitet habe und daß England nicht beabsichtige, den Durchgang zu erzwingen, sondern die Angelegenheit in freundschaftlicher Weise mit Dänemark zu regeln wünsche, erfährt die Kopenhagener „Nationaltidende" an zuständiger Stelle, daß diese Meldung, die an sich einen sensationellen Charakter trage, jeder Grundlage entbehrt.

Schweiz.

× Zu der **deutschen Note an die Schweiz** schreibt das deutschfeindliche „Journal de Genève", sie gebe zu lebhaften Beunruhigungen keinerlei Anlaß. Die mit dem Vierverband eingeleiteten Verhandlungen werden wahrscheinlich nicht lange dauern, da die Schweiz sich nicht in Gegensatz zu Deutschland stellen könne.

Auf dunklen Pfaden

Roman von A. Hottner-Greve

50 — Nachdruck verboten

Ein großer, aus Holz geschnitzter Aar, das Wappentier der freiherrlichen Familie, saß mit weit ausgespannten Flügeln am Kopfende der Wiege, als wollte er das schlummernde kleine Wesen, welches sie barg, beschützen. Aus seinem Schnabel fielen die seinen, weißen Mullvorhänge herab, welche das Bettchen halb verhüllten.

Aber zwischen diesem Schleiergewebe sah man doch das Köpfchen des jetzigen Besitzers der Wiege. Die braunen Locken krausten sich auf dem Polster, zwei geballte kleine Fäuste lagen rechts und links neben den roten Bäckchen. Die Augen des Knaben waren weit geöffnet; sie sahen gerade zu Hadmar hinüber: große, merkwürdig ernsthafte, sprechende, dunkle Augen.

„So hatte Onkel Ludwig geblickt," dachte Hadmar.

Die Aehnlichkeit des Kleinen mit dem verstorbenen Freiherrn war in der Tat unverkennbar.

Zu Füßen der Wiege lag auf den Knien eine zarte, schwarzgekleidete Gestalt. Der blonde Kopf war tief eingewühlt in die Kissen des Bettchens, lang schleiften die herrlichen Zöpfe auf dem Teppich nach. Der ganze zarte Frauenkörper zitterte und bebte in einem Weinen, das dem jungen Mann ins Herz schnitt.

Zögernd trat er über die Schwelle und zog sacht die Tür hinter sich zu.

Die knieende Frau vernahm das Geräusch nicht. Nur die Augen des kleinen Knaben folgten jeder Bewegung des Eindringlings.

Hadmar wußte nicht recht, was er tun sollte. Fast fürchtete er diese erste Begegnung mit der Witwe seines Oheims. Und doch sehnte er sich danach, endlich einmal Elisabeth von Angesicht zu Angesicht zu sehen.

So stand er eine ganze Weile; nichts rührte sich ringsum. Nur der Wind, welcher sich erhoben hatte, fuhr dann und wann mit aller Gewalt gegen die Fenster, daß sie aufklirrten. Und die junge Frau, welche dort hingestreckt lag, als hätte sie einen Schlag erhalten, weinte heftig und bitterlich.

„Elisabeth!" sagte Hadmar von Werbach leise.

Der Name kam ihm unwillkürlich auf die Lippen. Wie hätte er das junge Weib auch nennen sollen? Sie war bis heute nicht anerkannt als Onkel Ludwigs Gattin; sie hieß eigentlich immer noch Elisabeth Ambros. Und sein ganzes Gefühl sträubte sich doch dagegen, sie so zu nennen.

Als der Name den stillen Raum durchklang, fuhr die Frau mit einem halbunterdrückten Schrei empor. Sie stand jetzt voll aufgerichtet dicht neben der Wiege und starrte mit Augen, in denen sich ein tödlicher Schreck deutlich spiegelte, zu dem Eindringling herüber.

Kindlich und unberührt sah sie aus, diese zarte, mädchenhafte Gestalt in dem mattschwarzen Kleide. Die hängenden Zöpfe ließen sie noch jünger erscheinen, als sie war.

Ihr Gesichtchen war schmal und blaß geworden in der vergangenen Zeit des körperlichen und seelischen Leidens, und die Augen glänzten in schweren Tränen.

Und doch war sie so schön, der Ausdruck ihres Antlitzes so rein, daß es Hadmar erschütterte. Er vermochte es nicht, sich sogleich zu sammeln. Ihr Bild hatte er so wohl gekannt, die Wirklichkeit übertrat alle seine Vorstellungen bei weitem.

Die junge Frau fand zuerst die Fassung wieder.

„Hadmar von Werbach?" fragte sie zögernd; „ich glaube nicht, daß ich mich täusche! Ich erkenne Sie nach den Bildern von Ihnen, welche Ihr Onkel, mein verstorbener Gatte, mir oft zeigte. Er hat Sie sehr lieb gehabt. Und da Josef und Hanna mir erzählten, wie freundlich und gütig Sie sich seines und meines Kindes angenommen haben, damals, als ich krank lag, so habe auch ich Sie schon liebgehabt, ehe ich Sie kennen lernte."

Sie hielt plötzlich inne. Eine leichte Verwirrung bemächtigte sich ihrer. Doppelt lieblich sah sie aus, da nun ein feines Rot in ihre Wangen stieg.

Hadmar hatte noch immer seine Ueberraschung nicht wiedergefunden. Beinahe zögernd nahm er Platz und begann zu sprechen. Aber alles, was er sagte, erschien ihm kalt und unwichtig diesem reizenden Geschöpf gegenüber. Fast konnte er den Blick nicht wenden von ihrer Lieblichkeit. Er war verwirrt und fühlte sich selbst sehr ungeschickt.

Aber Elisabeth schien nichts von alldem zu merken. Es war zum erstenmal, daß sie sich aussprechen konnte gegen jemand außer Josef und Hanna. Die beiden Alten meinten es ja sehr gut, doch sie waren zu weit vorgerückt in den Jahren. Das Verständnis für Elisabeths Denken und Empfinden war ihnen schon mehr abhanden gekommen.

Hier war ein junger Mensch, jung und heiß fühlend, wie sie selbst. Einer, den Ludwig geliebt hatte und der geschworen, bei ihrem Kinde an Stelle des Vaters zu treten. Es tat ihr unendlich wohl, sich ihm gegenüber aussprechen zu können.

„Und von Ihren Papieren hat sich wirklich gar keine Spur gefunden?" fragte Hadmar endlich zögernd.

Elisabeth schüttelte traurig den Kopf.

„Nichts — keine Spur. Und doch schwöre ich es Ihnen bei dem Leben meines lieben Kindes, daß ich Ludwigs rechtmäßige Gattin war!"

„Und ich glaube Ihnen!" stieß Hadmar hervor.

Elisabeth hatte die Hände im Schoß verschlungen und sah hilfesuchend zu ihm hinüber.

„Werde ich es aber je beweisen können?" fragte sie in dem Ton tiefster Verzweiflung, „und wird es mir gelingen, diese so rätselhaft verschwundenen Dokumente wieder zu erlangen? Ich habe eine Verständigung erhalten vom hiesigen Gericht, daß man in diesen Tagen die Resultate der Erhebungen in Brasilien erwartet. Ich zittere, wenn ich daran denke, daß diese Erhebungen nichts zutage fördern könnten. Und — ich fürchte dies sehr, denn ich habe ja niemanden — keinen Menschen, der für mich Zeugnis ablegen könnte.

Fortsetzung folgt

scheinlich zu einem Erfolg führen. Keiner der Kriegführenden habe ein Interesse daran, der Schweiz Ungelegenheiten zu machen oder in der Schweizer Bevölkerung Unruhe oder Erbitterung zu säen. Die Menge der von Deutschland verlangten Waren könne den Vierverband nicht beunruhigen. Sie sei verhältnismäßig so geringfügig, daß die wirtschaftliche Lage der kriegführenden Mächte nicht beeinflußt wird.

Griechenland.

× Die Gesandten des Vierverbandes haben ihren Regierungen **die Aufhebung der Blockade** empfohlen. Das neue Kabinett Zaimis ist vereidigt worden. Auf die Lage war von entscheidendem Einfluß der Beschluß eines unter dem Vorsitz des Königs abgehaltenen Ministerrates, daß fortan gegenüber dem Vierverband der Standpunkt der Zuvorkommenheit nicht mehr am Platze sei. Dies hat die Regierungen des Vierverbandes dazu bewogen, ihre Forderungen neuerdings schärfer zu betonen. Kurz vor seinem Rücktritt erklärte Skuludis, auch unter einem anderen Kabinett werde Griechenland fortfahren, neutral zu bleiben, denn das Land wolle den Krieg nicht. Keine Regierung wäre imstande, eine neue Mobilmachung zu verfügen und die Soldaten in den Kampf zu führen, es sei denn der König allein, dem Volk und Heer blind ergeben sei.

Amerika.

× Die letzten Nachrichten lassen erkennen, daß Anzeichen für einen **friedlichen Vergleich mit Mexiko** vorhanden sind. Immerhin ist Wilson entschlossen, die schärfsten Maßregeln zu ergreifen, falls die Bemühungen um einen Vergleich scheitern sollten. Das „Echo de Paris" will übrigens aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, der Konsul der Vereinigten Staaten in Veracruz habe Weisung erhalten, sich an Bord eines amerikanischen Kriegsschiffes zu begeben. Die Wahrnehmung der Interessen der Vereinigten Staaten sei dem Vertreter Frankreichs anvertraut worden.

Japan.

× Eine interessante Beleuchtung erfahren die **russisch-japanischen Beziehungen** durch eine Erklärung des japanischen Botschafters in Paris, Baron Mutsuu, im Pariser „Journal". Danach hat er im Jahre 1915 als Minister des Äußern sich mit dem russischen Botschafter über ein Landesverteidigungsprogramm mit Rußland verständigt. Es seien genaue Abmachungen über die Lieferung bedeutender Mengen Geschütze, Munition und Gewehre an Rußland unterzeichnet worden. Alle Hochöfen und Stahlwerke Japans seien für Rußland mobilisiert. Schwere und mittlere Geschütze würden fabriziert und nach Rußland gesandt. In wirtschaftlicher Hinsicht sei Japan bereit, mit den Verbündeten zusammenzuarbeiten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. Juni. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. hat eine Nachrichtenstelle in Berlin, Behrenstraße 21, Telephonanschluß Amt Zentrum 9520 eingerichtet.

Berlin, 23. Juni. Die **Hauptverhandlung** gegen den Abgeordneten Dr. **Liebknecht** findet am 28. Juni vor dem Königlichen Kommandanturgericht in der Lehrter Straße statt. Die Anklage lautet auf „versuchten Kriegsverrat".

Neurode, 23. Juni. Der Landtagsabgeordnete für Reichenbach-Neurode Amtsvorsteher Geisler (Zentrum) ist gestern im Alter von 72 Jahren in Bad Kudowa einem Herzschlage erlegen.

Amsterdam, 23. Juni. Die Wahlaussichten des Republikaners **Hughes** bessern sich mit jedem Tage. Die Zahl seiner Anhänger wächst dergestalt, daß die Anhänger Wilsons besorgt werden.

Haag, 23. Juni. Soweit die holländische Presse sich bis jetzt über die Ergebnisse der Pariser Wirtschaftskonferenz äußert, zeigt sie unverholen ihren Unwillen.

Lausanne, 23. Juni. Hier ist ein Kongreß der unterdrückten Nationalitäten zusammengetreten, um eingehend die Fragen zu behandeln, wie eine Milderung oder Aufhebung des Joches bei den kommenden Friedensverhandlungen durchzusetzen sei. Es sind alle jene Nationalitäten vertreten, die sich erst kürzlich in einem Aufruf an die neutralen Regierungen und Völker zusammentaten.

Der Krieg.

Im Westen erzielten unsere Truppen weitere Vorteile in der Gegend der Feste Vaux. Im Osten wurde eine Reihe russischer Angriffe blutig abgeschlagen. Unser Vormarsch bei Luck bleibt im Fortschreiten. Mit Zorn und Mitleid erfahren wir, daß feindliche Flieger offene deutsche Städte heimgesucht und unter die friedliche Bevölkerung Tod und Verderben gesäet haben.

Fliegerbomben auf Trier, Karlsruhe, Müllheim.

Großes Hauptquartier, 23. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Östlich von Ypern wurde ein feindlicher Angriffsversuch vereitelt. — Bei deutschen Patrouillenunternehmungen, so bei Lihons, Lassigny und bei dem Gehöfte Maison de Champagne (nordwestlich von Massiges) wurden einige Dutzend Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. — Drei französische Angriffe gegen unsere westlich der Feste Vaux genommenen Gräben wurden abgewiesen. Wir haben hier am 21. Juni 24 Offiziere und über 400 Mann gefangengenommen.

Gestern wurden Karlsruhe und Müllheim i. B., sowie Trier durch feindliche Flieger angegriffen. Wir haben eine Reihe von Opfern aus der bürgerlichen Bevölkerung zu beklagen; nennenswerter militärischer Schaden konnte in jenen Orten nicht angerichtet werden und ist nicht verursacht worden. Die Angreifer verloren vier Flugzeuge.

Je eines mußte auf dem Rückflug bei Nieder-Lauterbach und bei Lembach landen; unter den gefangenen Insassen befinden sich zwei Engländer. Die anderen beiden Flugzeuge wurden im Luftkampf erledigt. Dabei holte Leutnant Höhndorf den sechsten Gegner herunter. Außerdem wurden gestern feindliche Flieger in Gegend von Ypern, östlich von Hulluch (dieses als fünftes des Leutnants Mulzer), bei Lancon (südlich von Grandpré), bei Merzheim (östlich von Gebweiler), südwestlich von Sennheim abgeschossen, so daß unsere Gegner im ganzen neun Flugzeuge eingebüßt haben. — Unsere Fliegergeschwader haben die militärischen Anlagen von St. Pol sowie feindliche Lager und Unterkünfte westlich und südlich von Verdun angegriffen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Bei einem kurzen Vorstoß bei Berezina (östlich von Bogdanow) fielen 45 Gefangene, zwei Maschinengewehre, zwei Revolverkanonen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nordöstlich von Ostaritschi gegen die Kanalstellung vorgehende schwächere feindliche Abteilungen wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen. Trotz mehrfacher feindlicher Gegenstöße blieben unsere Angriffe westlich und südwestlich von Luck im Fortschreiten. — In der Front vorwärts der Linie Berestecka—Brody wurden russische Vorstöße glatt abgeschlagen. — Von der Armee des Generals Grafen von Bothmer nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

•

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 23. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Czeremosz-Tal sind die Russen im Vorgehen auf Kuty. Sonst in der Bukowina und in Ostgalizien keine Änderung der Lage. — Gegen unsere Stellungen südöstlich und nördlich von Radziwillow führte der Feind gestern zahlreiche heftige Angriffe; er wurde überall abgewiesen. Die unter dem Befehl des Generals v. Linsingen kämpfenden Streitkräften drängten nordwestlich von Gorechow und östlich von Lokaczu die Russen weiter zurück. Bei Lokaczu brachten unsere Truppen über 400 Gefangene und vier russische Maschinengewehre ein. — Am Stochod—Styr-Abschnitt scheiterten mehrere starke Gegenangriffe des Feindes.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern war das Artilleriefeuer im Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo zeitweise sehr heftig. — Wiederholte feindliche Infanterieangriffe auf unsere Stellungen südöstlich des Mrzli Vrh wurden abgewiesen. — Im Plöcken-Abschnitte begannen heute früh lebhafte Artilleriekämpfe. An der Dolomitenfront scheiterte ein neuerlicher Angriff der Italiener auf die Croda del Ancona. Das gleiche Schicksal hatten vereinzelte feindliche Vorstöße aus dem Raume von Primolano. — Im Ortlergebiet besetzten unsere Truppen mehrere Hochgipfel an der Grenze.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Vojusa Geplänkel. Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 22. abends hat eine Gruppe von Seeflugzeugen feindliche Stellungen bei Monfalcone erfolgreich mit Bomben belegt. Am 23. früh hat ein Seeflugzeuggeschwader Venedig angegriffen. In den Forts Nicolo, Alberoni, in der Gasanstalt, besonders aber im Arsenal wurden mit schweren Bomben viele Volltreffer erzielt und starke Brände hervorgerufen. Die Flugzeuge wurden heftig, aber erfolglos beschossen und kehrten unversehrt zurück.

Flottenkommando.

•

Kühne fahrt eines deutschen U-Bootes.

Landung in einem spanischen Hafen.

Der kühne Wagemut und die vollendete Seemannschaft unserer U-Bootleute leuchtet hell aus der folgenden Reutermeldung aus Cartagena hervor:

Das deutsche Unterseeboot „U 35" kam am 20. Juni abends hier an und ging in Dock, um Reparaturen vornehmen zu lassen. Der Sekretär der deutschen Botschaft machte einen Besuch auf dem Schiff. Der Kapitän hatte ein Handschreiben des Kaisers an König Alfons mit, das den Dank für die Behandlung der Deutschen aus Kamerun aussprach. Das U-Boot fuhr am 21. Juni 3 Uhr morgens wieder ab. Außerhalb des Hafens verfolgten Torpedoboote die Bewegung des Unterseebootes.

Wie von deutscher zuständiger Stelle dazu mitgeteilt wird, handelt es sich um „U 35". Es steht unter dem Kommando des Kapitänleutnants v. Arnauld de la Perière. Es hatte eine größere Menge von Medikamenten an Bord, welche für die in Spanien internierten Deutschen aus Kamerun bestimmt sind.

Flottenangriffe auf die kleinasiatische Küste.

Das türkische Hauptquartier meldet: Ein feindliches Kriegsschiff warf auf der Höhe von Tenedos einige Geschosse auf die benachbarte Küste und zog sich darauf zurück. Ein anderes Kriegsschiff, das bei Phocäa und der Insel Keusten vorgehen wollte, suchte in Richtung auf Mytilene die hohe See auf.

Fécamp, 23. Juni.

Der Dreimaster „France et Russie" (329 Brutto-Register-Tonnen) ist im Mittelmeer durch ein Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

•

Keine Gefahr für Lemberg.

Während die Russen fortfahren, in ihren Berichten ständig vom „Vormarsch auf Lemberg" zu sprechen, wird dem Budapester „Az Est" aus Krakau berichtet:

Von zuständigen militärischen Kreisen erfahren wir, daß die gegenwärtige Lage nicht im geringsten Maße Anlaß zu Besorgnissen wegen der Sicherheit Lembergs und Umgebung gibt.

Nach einer weiteren Meldung des „Az Est" aus Bukarest betrachtet die öffentliche Meinung die russische Offensive pessimistisch, um so mehr, da auch die Pariser Presse über die Offensive pessimistisch schreibt.

Die Flüchtlinge von Czernowitz.

In Rumänien treffen massenhaft Flüchtlinge aus der Bukowina ein. Aus ihren Erzählungen geht hervor, daß die Räumung von Czernowitz und der Südbukowina in größter Ordnung vor sich ging. Die Bevölkerung hatte sogar Zeit und Gelegenheit, ihren wertvollsten Besitz mitzunehmen. Die rumänische Regierung bekundet den Flüchtlingen gegenüber das größte Wohlwollen. Die Behörden wurden angewiesen, ihnen mit Rat und Tat zu helfen. Die Flüchtlinge werden über die Grenzstation Ghimes nach Ungarn reisen. Die rumänische Regierung stellt ihnen Separatzüge zur Verfügung. Bisher wurden 313 Waggons für diesen Zweck bestimmt.

Die Furcht um Verdun.

Über die Geheimsitzung der französischen Kammer, die sich mit Verdun beschäftigte, ist allerlei nach London durchgesickert. Holländische Blätter melden von dort:

Die Art der Verteidigung von Verdun wurde als ein schwerer Fehler der französischen Heeresleitung gekennzeichnet. Mehrere Abgeordnete erklärten, die französischen Verluste seien so groß, daß Frankreich an der geplanten Vierverbands-Offensive nicht mehr teilnehmen könne. Sie meinten, es wäre viel vernünftiger gewesen, Verdun nach den ersten Angriffen der Deutschen zu räumen und die rückwärtige Linie zu halten. Dazu hätten auch anerkannte Führer der Armee geraten, aber die Heeresleitung habe diese abgesetzt. Der Besitz von Verdun wäre für die Deutschen im ersten Stadium ihres Angriffs von nicht allzu großer Bedeutung gewesen. Die große Bedeutung habe Verdun erst durch die zähe französische Verteidigung erhalten, so daß heute das französische Volk Verdun für wichtiger halte als Paris. Wenn die Deutschen damals Paris besetzt hätten, so würde man das in Frankreich leichter überwunden haben als jetzt den Fall von Verdun; es sei noch keineswegs sicher, daß er verhindert werden könne.

Die Abgeordneten forderten dann, daß nach dem Schuldigen gesucht würde. Ministerpräsident Briand sagte schließlich eine Art von Untersuchung zu, jedoch nicht in der von der Kammer geforderten Schärfe.

Die Luftangriffe auf deutsche Städte.

Der französische Heeresbericht vom 22. Juni meldet: Zur Vergeltung für die wiederholten Bewerfungen der offenen Städte Bar-le-Duc und Luneville durch die Deutschen in den letzten Tagen haben unsere Flugzeuggeschwader mehrere Unternehmungen über feindlichem Landgebiet gemacht. In der Nacht zum 22. Juni wurden achtzehn Geschosse auf die Stadt Trier geworfen, wo ein großer Brand ausbrach. Heute hat eine Gruppe von neun Flugzeugen vierzig Geschosse auf Karlsruhe, 175 Kilometer von Nancy geworfen. Eine andere Gruppe von zehn Flugzeugen hat Müllheim am rechten Rheinufer mit Bomben angegriffen.

Heraus aus dem nassen Dreieck.

Hamburg, 23. Juni.

Großadmiral v. Tirpitz richtete anläßlich eines Glückwunsches zu der sieghaften Leistung der deutschen Flotte bei Skagen an Generaldirektor Ballin folgende Botschaft:

Aufrichtigsten Dank, möge für Deutschland und für die dauernden Interessen unserer großen Schiffahrtslinien Ihre Gedanken sich erfüllen, daß wir an dem nassen Dreieck nicht stehenbleiben!

Generaldirektor Ballin von der Hamburg-Amerika-Linie ist bekanntlich der Schöpfer des Ausdrucks „Nasses Dreieck", mit dem er unsere Nordseeküste bezeichnet.

Churchill entschuldigt seinen Siegesbericht.

Amsterdam, 23. Juni.

Recht interessante Streiflichter auf die Art, wie englische Siegesberichte zustande kommen, wirft eine Erklärung, die der ehemalige Erste Lord der Admiralität Winston Churchill über seine Darstellung der Seeschlacht am Skagerrak, die sogar in der englischen Presse ziemlich grob abgefertigt wurde, veröffentlicht. Daraus geht hervor, daß Balfour, der jetzige Leiter des Marineministeriums, Churchill zu seiner Erklärung, daß der Feind in seine Häfen zurückgetrieben worden sei, veranlaßt hat, mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß er dem Vaterlande einen großen Dienst erweisen würde, wenn er ein beruhigendes Interview für die neutrale Presse verfaße.

Die Neutralen, die Herr Churchill mit seinem Interview, das er der Admiralität zur freien Verfügung überließ, einseifen wollte, werden sich jetzt ein richtiges Bild von der Zuverlässigkeit englischer Siegesberichte machen können. Eine pikante und zugleich groteske Enthüllung: der Marineminister läßt von seinem Vorgänger den Bericht über den Sieg der geschlagenen Flotte anfertigen.

Deutschland kann nicht ausgehungert werden.

Bern, 23. Juni.

Der Pariser „Temps", der einst am lautesten für den Aushungerungskrieg gegen Deutschland eintrat, ist nun zur Erkenntnis gekommen, daß Deutschland nicht ausgehungert werden kann. Das Blatt schreibt in einem Leitartikel:

Unsere Feinde sind noch nicht auf den Grund ihrer Hilfsquellen gestoßen und hätten sie auch alle ihre Mittel erschöpft. Man muß ihnen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß selbst ein Kampf unter unglücklichen Bedingungen sie nicht erschreckt und daß sie gewillt sind, bis zum Ende durchzuhalten. Die wirtschaftliche Krise verursacht unseren Feinden unbestreitbar inneres Mißbehagen, aber nicht von ihr dürfen wir eine Lösung des europäischen Konflikts erwarten. Der Friede kann nur durch die militärische Entscheidung erlangt werden.

Das klingt schon wesentlich anders, als die Stimmen der englischen und französischen Blätter bei der Ankündigung des verfehlten Aushungerungsplanes. Man beginnt jetzt anscheinend in Frankreich zu denken und — zu fürchten.

Eine englisch-französische General-Offensive?

Haag, 23. Juni.

In London verlautet, die jüngste dortige Kriegskonferenz behandelte die Einzelheiten der bevorstehenden englisch-französischen General-Offensive im Westen als Ergänzung zu der russischen Offensive im Osten.

Die Franzosen drängen ja längst darauf, daß auch die Tommies das ihnen zukommende Maß an Blutopfern tragen sollen. In die Mahnungen an die Engländer mischten sich in letzter Zeit mehr oder minder versteckte Vorwürfe. Man wird jetzt also wohl in London wohl oder übel etwas zur Beschleunigung tun müssen. Wieviel, das wollen wir abwarten. Wenn die General-Offensive im Westen aber die russische ergänzen soll, so müssen sich die Engländer beeilen. Denn General Brussilows Vormarsch ist ja jetzt schon zum Stehen gebracht worden.

Kleine Kriegspost.

Wilhelmshaven, 23. Juni. Der König von Sachsen ist heute hier eingetroffen, um der Flotte einen kurzen Besuch abzustatten.

Haag, 23. Juni. Die „Daily Mail" teilt mit, daß in der englischen Marine die Ansicht bestehe, daß nach den nötigen Reparaturen und der Fertigstellung weiterer Schiffe die deutsche Flotte etwa in drei bis vier Monaten sich wieder zum Kampf stellen werde.

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 24. Juni 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Rechts der Maas brachen unsere Truppen, an der Spitze das 10. bayrische Infanterie-Regiment „König" und das bayrische Infanterie-Leibregiment nach wirksamer Feuervorbereitung auf dem Höhenrücken „Kalte Erde" und östlich davon zum Angriff vor, stürmten über das Panzerwerk Thiaumont, welches genommen wurde, hinaus, eroberten den größten Teil des Dorfes Fleury und gewannen auch südlich der Feste Vaux Gelände. Bisher sind in der Sammelstelle **2673 Gefangene,** darunter **60 Offiziere,** eingeliefert. — Auf der übrigen Front stellenweise lebhafte Artillerie-, Patrouillen- und Fliegertätigkeit.

Bei Haumont wurde ein französischer Kampf-Eindecker im Luftkampf zum Absturz gebracht. — Leutnant Wintgens schoß bei Blaumont sein **7.** feindliches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker, ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Russische Teilvorstöße wurden südlich von Illurt und nördlich Widsy abgewiesen.

Ein deutsches Fliegergeschwader griff den Bahnhof Polozany (südwestlich Molodeczno) an, auf dem Truppen-Einladungen beobachtet waren. Ebenso wurden auf die Bahnanlagen von Luniniec Bomben abgeworfen.

Bei der

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen

wurden die Angriffe gegen die allgemeine Linie Zubilno — Watinzwiniacze vorgetragen. Heftige feindliche Gegenangriffe scheiterten. Die Zahl der russischen Gefangenen ist ständig im Wachsen.

Bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer

fanden nur kleinere Gefechte zwischen vorgeschobenen feindlichen Abteilungen statt.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung

Die Diktatur des Schweigens.

Bern, 23. Juni.

Der französische Deputierte Roux Costadeau greift im „Rappel" die Regierung und die Abgeordneten wegen ihrer Verschleierung der Wahrheit an. Die kalte und harte Wahrheit sei besser als das tödliche Schweigen, das wie Blei auf der Seele liege. Eine Diktatur des Schweigens sei nur in einem Volk von Sklaven, nicht in der französischen Demokratie möglich. Der Tag werde kommen, wo die Nation die Rechnung verlangen werde. Dann würden die Abgeordneten nicht mehr an ihre Sitze, sondern an ihre Köpfe denken müssen. Ein Parlament, so schließt der Artikel, das nichts weiß und nicht handelt, ist kein Parlament und wenn es keins ist, soll es sich packen. — Den französischen Abgeordneten, die noch immer hinter verschlossenen Türen beraten, dürfte es bei diesem Grollen der Volksseele eiskalt über den Rücken laufen und das Gespenst der Guillotine auftauchen!

Aus der Heimat — für die Heimat

Die Zeit der Früchte ist da, die wohlschmeckende, aromatische Erdbeere hat sie eingeleitet. Schon erscheinen die ersten Kirschen in den Läden, die saftigen Heidelbeeren werden bald folgen. Mit Recht hat man durch den Vegetarismus den gesundheitlichen Wert dieser schönsten Naturgaben immer mehr erkannt, während sie vor nicht langer Zeit noch für Näschereien bei den Kindern galten. Namentlich für die Kinder ist die Früchtezeit die rechte Wonnezeit. In allem, was eßbar ist, stehen ihnen die Früchte am höchsten. Kinder können ihnen geradezu nicht widerstehen, sie betrachten alle Früchte für ihr sofortiges Eigentum, daher ist auch kein Baum vor ihnen sicher. In der Tat sind Früchte nicht nur von ausgezeichnetem Geschmack, sondern von unvergleichlich gesundheitlicher Wirkung. Sie reinigen das Blut, befördern die milde Abführung und stärken hauptsächlich die Verdauung, was man deutlich spürt, wenn man sie nach reichlichen Mahlzeiten genießt, wo sie besonders zu empfehlen sind. Allein Früchte sind zu jeder Zeit empfehlenswert und bei der heutigen Appetitlosigkeit unvergleichlich, denn neben ihrer vortrefflichen Wirkung nähren sie zugleich, und eine Früchtekur hat stets die besten Folgen, d. h. Früchte gleich früh mit nüchternem Magen zu genießen. Wer seinen heißen Kaffee gewöhnt ist, schreckt vielleicht davor zurück; übrigens sind alle Früchte gekocht noch empfehlenswerter als roh gegessen, namentlich für Kranke. Allein bei allem Früchtegenuß gilt eine Bedingung, nämlich die, daß sie vollständige Reife haben. In dem Maße, wie ganz reife Früchte wohltätig wirken, sind unreife schädlich. Die Früchtezeit ist eine Wohltat, allein in Wirklichkeit beginnt mit ihr eine Krankheitsperiode und zwar sind Darmkatarrhe die allgemeine Erscheinung. Unreife Früchte sind unverdaulich und können die Ursache zur Ruhr u. dergl. werden. Der Uebelstand liegt aber darin, daß sich reife Früchte wegen ihrer Weichheit schlecht versenden lassen, daher pflückt man sie meist unreif. Jeder Konsument sollte daher nicht ganz reife Früchte vor dem Genuß zu Hause noch legen lassen, wenn sie auch nicht so gut reifen wie an den Sträuchern, werden sie doch verdaulicher. Besonders Kinder in ihrer unbezwinglichen Genußflucht essen sehr oft noch ganz grüne und harte Früchte. Neben der großen Schädlichkeit schmecken diese auch garnicht. Darum auch treten mit der Früchtezeit, namentlich bei den Kindern, die Darmkrankheiten in Erscheinung. Daß die Eltern darauf achten, ist eine ihrer besonderen Pflichten. Die eigentlichen „verbotenen Früchte" sind die unreifen.

† **Die Maul- und Klauenseuche** wurde am 15. d. M. in der hiesigen Gegend nur noch in einem Falle im Kreise Halle i. W., das Vorkommen der Schweineseuche und Schweinepest nur in je einem Falle in den Kreisen Bersenbrück und Lübbecke i. W. festgestellt.

Lübbecke, 23. Juni. Die Heuernte hat jetzt fast überall im Kreise ihren Anfang genommen. Sie verspricht so reiche Erträge zu liefern, wie seit langen Jahren nicht; denn das Gras steht auf allen Flächen ungewöhnlich dicht und üppig. Welche ist, daß das seit gestern eingetretene Wetter noch einige Zeit anhält, bis die gesamte reiche Heuernte geborgen ist.

Pr. Oldendorf, 23. Juni. Russisch-polnische Gänse und Eier für Deutschland. Mit der Ausfuhr von Gänsen soll am 1. Juli 1916 begonnen werden. Die Zuteilung erfolgt auf Grund eines von der amtlichen Handelsstelle aufgestellten Planes. Die Bedingungen für die Bezugsberechtigten — deutsche Geflügelhändler, Kommunen, Lebensmittelämter und verschiedene sonst zu Genossenschaften — sind demnächst bei den Handelskammern einzusehen. Mit der Ausfuhr russisch-polnischer Eier wird am 15. Juli begonnen. Die Eier werden künftig mit dem für den letzten Verbraucher maßgeblichen Verkaufspreis gestempelt werden. Hierdurch wird es, ohne daß der ordnungsmäßige Handel ausgeschaltet ist, den Verbrauchern ermöglicht, Preisüberschreitungen im Handel zu verhindern. Als Bezugspreis ist zunächst ein Preis von 19 ₰ in Aussicht genommen.

Holzhausen, 22. Juni. Dem Unteroffizier Ferdinand Aschemeyer, welcher im September 1914 für einen schweren Patrouillengang zum Unteroffizier befördert worden war, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Dielingen, 22. Juni. Neue Briefmarken. Infolge Erhöhung der Postgebühren werden neue Briefmarken herausgegeben werden. Zunächst kommt als Ergänzungsmarke für Postkarten und Ortsbriefe, die künftig 7½ ₰ kosten werden, eine Marke zu 2½ ₰, die in hellgrauer Farbe hergestellt wird, zur Einführung. Später folgt eine Marke und die Postkarte zu je 7½ ₰ und für Briefe nach auswärts bis 20 Gramm eine Marke zu 15 ₰. Die bisherigen Marken werden im übrigen beibehalten.

Haldem, 23. Juni. Dem Wehrmann Wilhelm Vordemfelde, gebürtig von hier, der beim Reserve-Regt. Nr. 92 mitfocht, wurde das Oldenburger Verdienstkreuz verliehen.

Stemshorn, 23. Juni. 2 geflüchtete Russen festgenommen. Heute vormittag hat Gendarmeriewachtmeister Weiser zwei dem Gefangenenlager Minden unterstehende gefangene russische Soldaten hier festgenommen und dem Gerichtsgefängnis in Diepholz zugeführt.

Osnabrück, 23. Juni. Schwere Strafen gegen Milchfälscher verhängte die hiesige Strafkammer. Der Milchhändler Steins führte auf seinem Milchwagen eine Kanne mit, in der sich eine Mischung von halb Milch, halb Wasser befand. Von dieser Mischung setzte der Angeklagte der von ihm als Vollmilch verkauften Milch zu. Damit seine Pantscherei, die er auf offener Straße ausführte, den Passanten nicht auffallen sollte, wählte er eben die Mischung. Der Polizei gegenüber hatte er die Ausrede bereit, das Wasser sei zufällig im Kühlbehälter in die Milch gelaufen, er verkaufe aus dieser Kanne nicht. Er wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. — Der Milchhändler Brand von hier lieferte Milch für ein Lazarett. Er hat sie dermaßen verwässert, daß sich schließlich die Soldaten über die dünne Milch beschwerten. Dieser Angeklagte hat seine schamlose gewinnsüchtige Milchfälschung lange Zeit betrieben. Die Untersuchung ergab einen Wasserzusatz bis zu 31 v. H. Das Gericht erkannte auf vier Monate Gefängnis und 1000 ℳ Geldstrafe.

Melle, 22. Mai. Ein, wie vorher in Osnabrück, auch hier stattgehabtes Konzert der Kapelle des mobilen Landsturm-Inf.-Bataillons Osnabrück X 5, zurzeit in Belgien, dessen Ertrag wohltätigen Zwecken dienen wird, hatte einen außerordentlich starken Besuch. Die Darbietungen fanden allgemeinen Beifall.

Melle, 22. Juni. Wie wir erfahren, sind die Jugendkompanien seit längerem im Hallau bei Krukum damit beschäftigt, eine feldmäßige Verteidigungsanlage (Schützengraben, Unterstände, Drahtverhaue usw.) herzustellen. Die Anleitung hierzu wird von Unteroffizieren der Garnison Osnabrück gegeben. Die Anlage soll nach vollständiger Fertigstellung gegen ein geringes Entgelt zur Besichtigung freigegeben werden. Bis zu diesem Zeitpunkt dürften allerdings noch einige Wochen vergehen.

Hoyel, 22 Juni. Das Jahresfest der Hünenburg, das sonst regelmäßig am 24. Juni gefeiert wurde, wird in diesem Jahre wegen der Kriegslage ausfallen. — Die Freunde des Hauses, die der Anstalt eine kleine oder größere Festgabe zugedacht hatten, werden gebeten, diese dem Hausvater gütigst übermitteln zu wollen. Hoffentlich bringt uns 1917 ein Jahresfest im Frieden.

Herford, 21. Juni. Der Landkreis Herford hat sich entschlossen, mehrere Tausend Gänse einzuführen und zum Selbstkostenpreise abzugeben. Die Gänse sind gut ausgefallen.

Syke, 22. Juni. Unwetter. Wolkenbruchartiger Regen, vermischt mit Hagelkörnern, ging gestern nachmittag über unsere Gegend nieder. Die Wassermassen konnten von den Abzugskanälen kaum aufgenommen werden. Schaden scheint der Hagel nach der „Syk. Ztg." nicht angerichtet zu haben.

Emden, 22. Juni. Die hier kürzlich nach hannoverschem Muster gegründete Freiwillige Kriegshilfe für die Stadt wurde gestern nachmittag eröffnet und durch einen Umzug der Kinder eingeleitet. Emdens Jugend, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt hat, war so zahlreich dem an sie ergangenen Ruf gefolgt, daß auf dem Bismarckplatz, wo die Aufstellung erfolgte, ein Leben und Treiben herrschte, wie man es sonst nur bei großen festlichen Anlässen in Friedenszeiten gewohnt war. Die unabsehbare Kinderschar, die man da gewahrte, mußte alle, die an der Verwirklichung des schönen Planes mitgearbeitet haben, mit der hohen Zuversicht erfüllen, daß die Schlacht, die geschlagen werden soll, schon halb gewonnen ist.

Köln, 23. Juni. Der vor einiger Zeit von dem hiesigen Schöffengericht wegen Zusetzens von Holzmehl beim Brotbacken zu 150 ℳ Geldstrafe verurteilte Obermeister der Kölnischen Bäckerinnung Merzenich wurde auf Berufung des Staatsanwalts von der Strafkammer zu 6 Wochen Gefängnis und 1500 ℳ Geldstrafe verurteilt. (Das läßt sich schon eher hören! Die Schriftl.)

Dresden, 22. Juni. Zur Unterstützung des Ferkelaufkaufs bewilligte die Stadt leihweise den Kleinmästern 400 000 ℳ und forderte Maßnahmen gegen die Preistreiberei mit Ferkeln.

Diepholz, 23. Juni. (Die vornehme Dame.) Eine Haushälterin aus dem Kreise Rastenburg, die bis vor kurzem bei einem Ackerbürger in Diepholz in Stellung war, lebte in Bremen auf großem Fuße, spielte Soldaten gegenüber, deren Bekanntschaft sie gemacht hatte, die Freigebige und unternahm Autofahrten. Jetzt stellte sich heraus, daß sie die Stellung bei ihrem letzten Diepholzer Dienstherrn heimlich verlassen hat und daß diesem zugleich ein Geldbetrag von 1300 M aus einer erbrochenen Kommode verschwunden ist. Unter dem Verdachte, die Summe mitgenommen zu haben, wurde die Haushälterin in Haft genommen.

Nienburg, 23. Juni. Eine hochherzige Spende machte ein in der Wesermarsch ansässiger Landwirt aus einem Nachbarorte, indem er dem hiesigen Magistrat für die Bedürftigen unserer Stadt ein fettes Schwein im Gewicht von 344 Pfund als Geschenk überwies.

Stade, 23. Juni. Auf der Bahnstrecke Harburg-Cuxhaven sprang ein Matrose aus Stade, der in Begleitung eines Feldwebels nach Cuxhaven fuhr, aus dem in voller Fahrt befindlichen Eilzuge und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Stader Reservelazarett starb. Der Matrose, der schwermütig und lungenkrank war, soll schon öfter Selbstmordgedanken gehabt haben.

Oldenburg, 23. Juni. Der frühere Finanzminister Ruhstrat I ist im Alter von 63 Jahren gestorben.

Oldenburg, 23. Juni. Ein plötzlich irrsinnig gewordener fremder Mann bedrohte auf dem Torfwerk Strenge in Ocholt einen Mann und eine Frau und verwundete beide mit einer Eisenstange schwer, sodaß der Mann kurz darauf starb. Ein zu Hilfe geholter Wachtmann, auf den der Tobsüchtige ebenfalls mit der Eisenstange losging, gab in der Notwehr einen Schuß auf den Angreifer ab, der tödlich getroffen wurde.

Dortmund, 23. Juni. In der Versammlung der Pressevertreter kamen auch hier die Angriffe auf die Z.-E.G. zur Sprache. Ein Vertreter der Verwaltung führte aus, daß die Einführung des Einkaufsmonopols der Z.-E.G. für Auslandswaren und der sich daraus ergebenden Vorteile gleichmäßiger Zuteilung über das Reichsgebiet nach Ansicht der hiesigen städtischen Verwaltung und vieler anderer westfälischer Gemeindeverbände unbedingt notwendig sei. Was die einzelnen gegen die heutige Geschäftsleitung der Z.-E.G. erhobenen Vorwürfe angehe, so sei zu berücksichtigen, daß die Gesellschaft alle Sonder- und Einzelinteressen sowohl von Händlern als auch von Stadtverwaltungen hinter die Interessen der Gesamtheit zurückstellen müsse. Die Vorwürfe ließen sich natürlich von einer einzelnen Stadt überhaupt nicht beurteilen. Was den Verkehr zwischen der Z.-E.G. und der Stadt Dortmund angehe, so hätte die Stadtverwaltung zwar auch gern mehr Waren zugeteilt erhalten, sie sei aber doch zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Z.-E.G. nach gerechten Grundsätzen arbeite.

Mörs, 21. Juni. (Die Zucht der Seidenraupe.) Noch vor einigen Jahrzehnten wurde die Zucht der Seidenraupe in der Ortschaft Mörs mit gutem Erfolge betrieben. Der Krieg, der die Einfuhr ausländischer Seide unterbunden hat, soll nun auch diesen eingeschlafenen Industriezweig wieder ins Leben rufen. In der Ortschaft Hörstgen, wo früher die Gewinnung der Rohseide besonders lohnend war, fand eine Versammlung von Interessenten statt. Nach einem Vortrage erkannte die gut besuchte Versammlung die Möglichkeit der Wiedereinführung der gewinnbringenden Seidenraupenzucht an. Soweit es in diesem Jahre noch möglich ist, soll sofort mit der Zucht begonnen werden. Besonders sollen alle im Kreise vorhandenen Maulbeerbäume, die das Futter für die Seidenraupen liefern, ermittelt und nutzbar gemacht werden.

Küppersteg, 18. Juni. (Der totgeglaubte Mann.) Eine hier wohnende Kriegerfrau verlor im Oktober 1914 ihren an der Ostfront kämpfenden Mann. Alle Postsendungen an ihn kamen zurück mit dem Vermerk „tot". Sie erhielt auch das vom Kaiser gestiftete Gedenkblatt für Gefallene und die Lebensversicherungssumme ausbezahlt. Im vergangenen Winter heiratete sie wieder, und nun kommt von ihrem totgeglaubten Mann aus Sibirien die Nachricht, daß er sich dort in russischer Gefangenschaft befinde und daß es ihm gut gehe.

Frankfurt (Main), 18. Juni. (Sacharin freigegeben?) Wie die „Frankf. Ztg." hört, soll beabsichtigt sein, Sacharin auch für den privaten Gebrauch freizugeben. Ueber die beabsichtigte Preisfestsetzung verlautet, daß Sacharin, dessen Herstellungspreis etwa 25 Mark das Kilogramm beträgt, dem Reich für 200 Mark hergegeben werden soll.

□ **Johannisfeuer.** Ganz kurz nach der Sommersonnenwende wird seit uralten Zeiten in Deutschland die Johannisfeier am 24. Juni veranstaltet. Ursprünglich ein heidnisches Fest, hat sich die Feier auch später erhalten. Da man die alten heidnischen Sitten nicht so ganz ohne weiteres ausrotten vermochte, ersetzte man die heidnischen Feiern ganz einfach durch christliche Feiern. In neuester Zeit wird der Johannistag auch von den Städtern wieder mehr gefeiert. Überall kann man auf dem Lande am Abend des Johannistages die gewaltigen Flammenstöße aufladern sehen. Gilt es doch, an diesem Tage zugleich die Sommersonnenwende festlich zu begehen. Daß der Aberglaube auch an diesem Tage besonders in Blüte steht, ist nicht verwunderlich. So knüpfen sich denn an den Johannistag die verschiedensten Sagen, von denen sich jeder nach seinem Geschmack eine aussuchen kann. Daß der Johannistag auch zu den sogenannten Lostagen gehört, an denen sich die Witterung für die ganze nächste Zeit entscheiden soll, ist nicht weiter verwunderlich. Tatsächlich ist dies natürlich auch nur ein Aberglaube, der in Wirklichkeit durch nichts bewiesen ist.

Die Fleischversorgung in Preußen.

Ein Ministerialerlaß an die Gemeinden.

Der preußische Minister des Innern bestimmt durch einen Erlaß: Die Staatsregierung hat sich entschlossen, um ein rasches und einheitliches Vorgehen vor allem der größeren Gemeinden auf dem Gebiet der Fleischversorgung zu sichern, Anordnungen zu treffen, die der Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse noch genügenden Spielraum lassen. Es wird bestimmt: Die Gemeinden haben für eine planmäßige Bewirtschaftung des ihnen von den Viehhandelsverbänden gelieferten Schlachtviehes zu sorgen. Das Ziel der Bewirtschaftung muß darauf gerichtet sein, daß eine gleichheitliche Deckung des Fleischbedarfs der gesamten Bevölkerung in dem unvermeidlichen knappen Umfang und in möglichst bequemer Weise erreicht wird.

Sofern sich bei der Zuweisung des Fleisches an die Ladenfleischer zum selbständigen Verkauf Unzuträglichkeiten ergeben sollten, ist der Fleischvertrieb von den Gemeinden unverzüglich in eigene Regie, unter kommissionsweiser Weiterbetschäftigung der Ladenfleischer zu übernehmen oder einem von der Gemeinde geleiteten Fleischerverband zu übertragen. In größeren Gemeinden ist darauf zu achten, daß die nötige Zahl von Ladenfleischern in den verschiedenen Teilen des Gemeindebezirks zum Vertrieb des Fleisches herangezogen wird. Der Verbrauch von Fleisch und Fleischwaren ist von den Gemeinden wirksam zu regeln. Gemeinden mit mehr als 25 000 Einwohnern haben, soweit dies noch nicht geschehen ist, spätestens

bis zum 15. Juli 1916 die Fleischkarte

und zwar entweder in Form einer besonderen Karte oder in Verbindung mit einer anderen Lebensmittelkarte einzuführen. Die Regierungspräsidenten können auch Gemeinden mit einer Einwohnerzahl bis zu 25 000 zur Einführung von Fleischkarten anhalten, wenn ohne Fleischkarte eine gleichmäßige Bedarfsbefriedigung oder eine glatte Abwickelung des Fleischbetriebs in der Gemeinde nicht gewährleistet erscheint. In nahem örtlichen oder wirtschaftlichen Zusammenhang stehende Gemeinden haben sich im weitesten Umfange zur Ausgabe einer einheitlichen Fleischkarte zu verbinden oder die gegenseitige Anerkennung ihrer Fleischkarte zu vereinbaren. Die Gemeinden haben die in ihrem Bezirk vorhandenen, nicht lediglich für den Haushalt der Eigentümer bestimmten Vorräte an Fleischwaren, die ohne Zustimmung der Reichsfleischstelle abgesetzt werden können oder von der Reichsfleischstelle zum Absatz freigegeben sind, in die Regelung des Fleischverbrauchs einzubeziehen. Die Gemeinden haben, soweit dies noch nicht geschehen ist, bis zum 15. Juli 1916 Höchstpreise für die Abgabe von Fleisch und Fleischwaren (mit Ausnahme von Dosenkonserven) aus Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen unmittelbar an den Verbraucher festzusetzen. Massenspeisungen sind möglichst zu organisieren und der Kantinenbetrieb der großen Fabriken und die Küchen wohltätiger Vereine zu unterstützen, insbesondere durch Sicherung von Lebensmitteln. Landkreise werden den Gemeinden gleichgestellt, jedoch sind Landkreise von mehr als 25 000 Einwohnern ohne besondere Anordnung der Regierungspräsidenten zur Einführung der Fleischkarte nicht verpflichtet.

Volks- und Kriegswirtschaft.

★ **Süßstoff an Kommunalverbände.** Der Reichszuckerstelle ist vom Reichskanzler die Ermächtigung erteilt worden, in Fällen dringenden Bedarfs zu anderen als in den bisherigen Bekanntmachungen (vom 25. April und 7. Juni) bezeichneten Zwecken Süßstoff an Kommunalverbände nach Maßgabe der verfügbaren Bestände zu überweisen. Die Kommunalverbände haben Bezug und Verbrauch in ihrem Bezirke nach Anweisung der Reichszuckerstelle zu regeln. Die Verordnung vom 25. April hatte den Bezug von Süßstoff durch Gewerbetreibende für Limonadenherstellung, die Verordnung vom 7. Juni für eine Anzahl anderer Herstellungszwecke, jedoch gleichfalls nur durch Gewerbetreibende gestattet.

★ **Sofortiges Einsammeln der Brennessel.** Der preußische Minister für Landwirtschaft hat an sämtliche Landräte den Erlaß gerichtet, in dem eine sofortige Organisation der Einsammlung von Brennesseln angeordnet wird. Bekanntlich liefert die Brennessel einen vorzüglichen Webstoff, der während des Krieges als willkommener Ersatz für Hanf und Baumwolle dienen kann.

□ **Die Lage auf dem Gemüsemarkt.** Ziemlich allgemein sind die Klagen über Mißstände im diesjährigen Obst- und Gemüseverkehr. In der Tat sind die Preise, die mancherorts für Gemüse und Obst verlangt werden, ganz ungebührlich hoch. Daß bei gutem Ausfall unserer Frühgemüseernte hohe Preise und schlechte Marktbeschickung zusammenfallen, erklärt sich in der Hauptsache wahrscheinlich aus der Konkurrenz, die die Verarbeitung zu Dörrgemüse dem Frischverbrauch bereitet; das Einmachen von Gemüse dürfte weniger Schuld haben, da die Materialien zur Konservierung schwer erhältlich sind. Nach volkswirtschaftlichen Zweckmäßigkeitsgesichtspunkten soll gedörrt oder konserviert werden allgemein jedes Gemüse, das der Frischverbrauch nicht aufnehmen kann oder will, oder das verderben würde, ehe es den Verbrauch erreicht. Der einzelne Gemüsebesitzer aber verfügt über seine Ernte nicht nach volkswirtschaftlichen Zweckmäßigkeitserwägungen, sondern nach privaten Nutzenserwägungen und da bietet ihm die freie Preisbewegung und die beliebig lange Haltbarkeit des Dörrgemüses lohnendere Aussichten fast ohne Verlustgefahr. Die Sachlage ist also die, daß das Dörrgemüse unsere Preise für Frischgemüse treibt, teils durch Verknappung des Frischgemüseangebots, teils durch die Rückwirkung des Dörrgemüsepreises. Augedem ergab sich der sehr bedenkliche Zustand, daß unausgewachsenes Gemüse gedörrt wurde. Eine Regelung durch Höchstpreise wäre nur dann erfolgreich, wenn sie an beiden Punkten ansetzte, beim Dörrgemüse und beim Frischgemüse, und die Preise derart ins Verhältnis setzte, daß das Dörren seinen spekulativen Anreiz und damit seine Neigung zur Entblößung des Frischgemüsemarktes verliert. Geht man über eine lediglich Preisregelung hinaus, so könnten die Gemüseverwertungsorganisationen, je nachdem sie ein reichliches Angebot in der Hand haben, wertvolle Dienste für die Regelung der Zufuhr und der Preise leisten.

○ **Städtische Beihilfe zur Jungviehhaltung.** Der Stadtrat Dresdens bewilligte 40 000 Mark für Vorschüsse an kleine Landwirte, die Ferkel einkaufen und mästen wollen. Die Mäster, die diese städtischen Mittel in Anspruch nehmen, müssen sich verpflichten, einen Teil der von ihnen gemästeten Schweine Dresden zur Verfügung zu stellen.

Auf Grund der Bekanntmachung über den

Verkehr mit Butter

vom 8. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 307) sind die **Unternehmer von Molkereien,** die im Jahre 1914 mindestens 500 000 Liter Milch oder eine entsprechende Menge Rahm verarbeitet haben, verpflichtet, am 1. jeden Monats der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin anzugeben:

1. Wieviel Butter in ihrem Betriebe während des Vormonats hergestellt worden ist;
2. wieviel Butter sie am ersten Tage des laufenden Monats vorrätig haben,
3. Wieviel Butter sie auf Grund der bestehenden Verträge im laufenden Monat zu liefern haben und an wen.

Die Erklärungen sind am 1. des Monats pünktlich an die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H., Abteilung Inlandbutter, Berlin W. 8, Mohrenstr. 58/59, einzusenden.

Soweit Molkereien einem Verwertungsverband angeschlossen sind, ist der Verwertungsverband zur Abgabe der Erklärung am dritten Tage des Monats verpflichtet. Die Molkereien bleiben jedoch hinsichtlich desjenigen Teils ihrer Buttererzeugung, welche sie nicht an den Verband abliefern, zur Erklärung verpflichtet.

Wer die Erklärungen nicht rechtzeitig und gewissenhaft abgibt, macht sich strafbar (Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 ℳ).

Die Erklärungen müssen unterzeichnet sein, und zwar mit dem Namen der Firma. Unterschriften der Verwalter oder der Ehefrauen ohne Angabe der Firma der Molkerei genügen nicht.

Im weiteren Verlauf hat die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft den Molkereien zu erklären, welche Buttermengen sie in Anspruch nimmt. Geht ihre Erklärung den Unternehmern nicht spätestens am 12. des Monats zu, so erlischt die Lieferungspflicht für diesen Monat.

Die Versandanweisungen, welche die Unternehmer zu besolgen haben, können erst nach dem 12. des Monats erteilt werden. Den Molkereien wird von der Versandanweisung ab Gelegenheit gegeben, Butter in Teillieferungen abzuliefern, es wird ihnen hierfür die Zeit vom 12. des einen bis zum 12. des nächsten Monats zur Verfügung stehen.

Es ist nicht angängig, die von der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft beanspruchten Buttermengen vor der Erteilung der Versandanweisung oder gar schon vor der Inanspruchnahme versandbereit zu stellen und auf Lager zu legen. Eine Versendung der Butter darf erst nach Erhalt der Versandanweisung erfolgen. Molkereien, welche in gegenteiliger Weise verfahren, haben die daraus entstehenden Nachteile sich selbst zuzuschreiben.

Lübbecke, 26. Februar 1916

Der Landrat. Frhr. v. Lebebur

Bekanntmachung

Ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß die **An- und Abmeldungen zur Landkrankenkasse** sehr säumig erfolgen. Nach § 18 der Satzung haben die Arbeitgeber jeden von ihnen Beschäftigten, mit Ausnahme der unständig Beschäftigten, bei der Geschäftsstelle der Kasse spätestens am letzten Werktage der Kalenderwoche, in die der dritte Tag nach Beginn und Ende der Beschäftigung fällt, zu melden. Meldeformulare sind bei den Gemeindevorstehern zu haben.

Zuwiderhandlungen können vom Versicherungsamt bis zu 20 ℳ bestraft werden.

Auch die **Beitragsleistung** muß **pünktlicher** werden.

Die **Hebung** der Beiträge zur Landkrankenkasse findet statt:

am 29. Juni, nachm.	3	– 5	Uhr	bei Wirtin	Hackemeier-Wehdem
„ 29. „ „	6	– 7	„	„	Wirt Schwarz-Westrup
„ 29. „ „	8	– 10	„	„	Helling-Haldem
„ 5. Juli, „	4	– 6	„	„	A. Priesmeier-Oppendorf
„ 5. „ „	7	– 9	„	„	Krohne-Oppenwehe.

Dielingen, 22. Juni 1916

Der Sektionsleiter. J. V.: Zell

Bilanz am 31. Dezember 1915

Guthaben	ℳ	Verbindlichkeiten	ℳ
Kassenbestand	9 196,69	Geschäftsguthaben der Genossen	299,00
Guthaben bei der Spar- und Darlehnskasse	1 587,81	Unbezahlte Rechnungen	13 017,95
Geschäftsguthaben b. d. Zent.-Gen. Münster	10,00	Reservefonds Ende 1914	2 298,01
Geschäftsguthaben b. d. Zentr.-Gen. Hannover	100,00	Gewinn 1915	1 460,64
Warenbestand	4 113,50		
Ausstd. Forderungen	1 387,00		
Sackkonto	144,00		
Mobilienkonto	536,60		
	ℳ 17 075,60		ℳ 17 075,60

Reservefonds Ende 1915 3 758,65 ℳ

Mitglieder-Zugang 1915 . . . . 38, -Abgang 8,
Mitgliederbestand Ende 1915 . . . 286.

Die Geschäftsguthaben haben sich vermehrt um 10 ℳ, die Haftsumme hat sich vermehrt um 600 ℳ, Gesamthaftsumme Ende 1915 . . 5720 ℳ.

Dielingen i. W., 20. Juni 1916

Viehverkaufsgenossenschaft für das Amt Dielingen e. G. m. b. H. zu Dielingen

Der Vorstand F. Benker Chr. Emsholt — **Der Aufsichtsrat** Kaul Pöppelmeyer Harmeier

---

Ich bezeuge hierdurch, daß die Beleidigung, die ich veröffentlicht habe, vollständig auf Unwahrheit beruht und bezahle 10 ℳ an die Armen.

Niedermehnen, 23. Juni 1916

Ludwig Kramer,
bei Tischlermeister Stohlfang,
Mehnen Nr. 125

Ziegelsteine und Pflasterklinker
empfiehlt
Dampfziegelei H. Hansiek,
Buer bei Melle.

---

2 Tischler
sofort für dauernde Beschäftigung gesucht.
Meller Möbelfabrik G. m. b. H. Melle

Einige Leute
für
Ziegelei-Arbeit
gesucht.
Gustav Krüger, Ziegelmeister,
Niedermehnen b. Lebern

Nah und Fern.

○ **Ein bischöflicher Erlaß zur Nahrungsmittelversorgung.** Das Beispiel des Erzbischofs von Köln, der in einem Schreiben an die Landgeistlichen für ein billigeres Verhalten der Landbevölkerung hinsichtlich der Lebensmittelversorgung der Städte eintrat, hat Nachahmung gefunden. Das bischöfliche Generalvikariat Münster wendet sich in einem Erlaß an die Geistlichkeit, sie möchte durch Belehrungen, Aufmunterungen und Ermahnungen in Versammlungen und auf der Kanzel auf eine freiwillige Einschränkung des Fleischgenusses und eine freiwillige Ablieferung der nicht notwendigen Vorräte an Fleischwaren zugunsten der städtischen und industriellen Bevölkerung nach Kräften hinwirken.

⊙ **Neue Schiffsbrände im Hafen von Marseille.** Im Marseiller Hafen mehren sich die Schiffsbrände in auffälliger Weise. Der französische Dampfer „Esther" brannte aus, ebenso der englische Dampfer „Missouri", auf dem große Vorräte an Öl und Futter vernichtet wurden. Am selben Tage wurden noch zwei andere Dampfer mit ihren Ladungen vernichtet, so daß kein Zweifel besteht, daß Brandstiftung vorliegt.

⊙ **Ein Gouverneur, der nicht zu finden ist.** Der russische Graf Tatischtschew wurde vor drei Wochen zum Gouverneur von Moskau ernannt. Die Ernennung kann ihm aber, wie die „Nowoje Wremja" meldet, nicht zugestellt w rden, da der Graf in ganz Rußland unauffindbar ist! Man glaubt, daß er in deutsche oder österreichische Gefangenschaft geraten ist. Der Vorfall wirft ein grelles Schlaglicht auf russische Verhältnisse. Erstens, wie aus der Sache hervorgeht, wird ein hoher Beamter zum Gouverneur eines wichtigen Platzes ernannt, ohne sein Einverständnis einzuholen; zweitens ist man im zuständigen Ministerium nicht einmal über den Aufenthaltsort wichtiger Persönlichkeiten fortlaufend unterrichtet.

Eine Immelmann-Ausstellung. Die Dresdner Kriegsausstellung enthält eine besondere Immelmann-Abteilung, die allerlei Andenken an die siegreichen Kampfflüge des zu früh verstorbenen jungen Offiziers enthält. Die vielfach durchlöcherte Gondel und der zerschossene Zylinder des Motors eines seiner Flugzeuge beweisen, in welch schwerer Gefahr der kühne Flieger sich oft befand. Neben Resten abgeschossener französischer und englischer Flugzeuge steht auch der erste Eindecker, den Immelmann als Kampfflugzeug benutzte, er sandte in diesem fünf feindliche Flieger in die Tiefe. Die Ausstellung gibt ein vollständiges Bild von der fleißigen Arbeit Immelmanns. In einem Briefe an den Schriftsteller Malkowsky brachte Immelmann einmal selbst seinen Namen mit „Imme", Biene, in Zusammenhang, wie denn auch sein Familienwappen drei fliegende Bienen aufweist. Nun, mit Bienenfleiß hat er gearbeitet, und die Feinde haben den Bienenstachel gespürt.

○ **Die Bestattung Immelmanns.** Immelmanns Leiche trifft in einem eigens von der Armee gestellten Sonderzug in Dresden ein, sie wird in Tolkewitz bei Dresden eingeäschert. Im Namen der Fliegertruppen veröffentlichte der königliche bayerische Major und Stabsoffizier Stempel einen Nachruf, in dem es u. a. heißt: „Sein Ruhm und sein Name gehören dem Vaterlande, in den Reihen der deutschen Fliegertruppen lebt er fort als der kühne Flieger, Kämpfer und Sieger."

○ **Hansjakob †.** In Haslach starb der bekannte Schriftsteller Stadtpfarrer Dr. Hansjakob im Alter von 79 Jahren. Mit ihm ist einer der trefflichsten Schilderer badischen und württembergischen Volkstums hingegangen. Er lebte und webte zwischen den Bauern, Holzschlägern, Fuhrleuten und kleinen Handwerkern, deren kerniges, deutsches Wesen er in farbenprächtigen Bildern festzuhalten wußte. Als Mensch und Seelsorger genoß Hansjakob weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus höchste Verehrung.

Der Kaiser und die Pommern. Zum Besuch des Kaisers im Hauptquartier Ost waren Abordnungen der Truppen von der Front kommandiert, unter ihnen eine Anzahl pommerscher Krieger unter Führung eines Feldwebels. Als der Kaiser die Front abschritt, fiel ihm besonders ein alter Landsturmmann auf, wohl wegen seines struppigen Bartes und seines abgetragenen Anzuges. Der Kaiser richtete an den Mann die Frage: „Was sind Sie für ein Landsmann?" Beglückt rief der Angesprochene: „Pommer, Majestät!" — „Na, die pflegen im allgemeinen auch kein Gras wachsen zu lassen", entgegnete der Kaiser und heftete ihm selbst das Eiserne Kreuz an.

Wie die Pariser Presse vom Publikum bewertet wird. Viel besprochen wird in der Pariser Presse das folgende niedliche Vorkommnis: Eine Dame, die eine größere Reise antreten wollte, hatte den Zug versäumt, da sie nicht das Inkrafttreten der auch in Frankreich eingeführten neuen Sommerzeit beachtet hatte. Sie gab ihrem Unmut drastischen Ausdruck und tat, als sie von dem Stationsvorsteher höflich auf die selbstverschuldete Ursache ihres Irrtums hingewiesen wurde, den klassischen Ausspruch: „Ja, das hat in den Pariser Zeitungen gestanden, ich weiß wohl. Aber Sie wissen doch, wie die schwindeln!" Betrübt fragen „Temps", „Matin", „Figaro", „Eclair" und andere, wie es nur komme, daß ihre Meldungen beim Publikum auf so tiefgehendes Mißtrauen stießen.

Am Dienstag, 27. Juni, nachm. 3 Uhr
läßt die **Gemeinde Schröttinghausen**

18 Ruten Gras

öffentlich gegen Zahlungsfrist versteigern.

Käufer wollen sich zur bestimmten Zeit oberhalb des Bruches im Weidehorn einfinden.

Pr. Oldendorf, 19. Juni 1916 **Kleffmann**

Wir empfehlen auf unseren **Mühlen in Lemförde und Pr. Oldendorf:**

prima Sprengmehl, Mastschrot und heilen Buchweizen.

Buddenberg & Meyer